

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 23 (1936)
Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sonders begrüßenswerten Teil der Schau vertritt das reiche Handzeichnungen-Material, insgesamt 28 Blätter, grösstenteils aus Wiener Albertina-Besitz, ergänzt durch Leihgaben aus dem Louvre. Die formvollendete Kunst Poussins, die in unserer nach Halt und Form ringenden Zeit eine gewisse Aktualität besitzt, ist in der Ausstellung freilich nicht lückenlos vertreten, bietet aber dennoch

Kostproben, von denen manche auch dem nicht auf solch abgeklärte Kunst Eingestellten Freude und Befriedigung bereiten. Unter den Zeichnungen sind Blätter von köstlicher Frische und Lebendigkeit, mit allen Reizen der ersten, unmittelbaren Konzeption eines Bildgedankens. Eine Reihe von Landschaften aus der Albertina muss besonders hervorgehoben werden.

E. M. H.

Franz Marc

Eine kleine, etwas schweigsam verlegene Ausstellung registriert in Hannover die 20. Wiederkehr des Tages, an dem Franz Marc im Schützengraben des Weltkrieges fiel. Die Verhaltenheit seiner Würdigung liegt in der gegenwärtig offiziellen Kunstbetrachtung seines Landes begründet, die geneigt ist, den toten Soldaten Marc zu ehren, während sie seine lebende Kunst begraben möchte: «jene ins Gebiet des Pathologischen reichenden Machwerke wünschen wir nicht mehr zu sehen...»

Franz Marc fiel vor Verdun im März des Jahres 1916. Und der Tod hatte nichts Schreckhaftes für ihn, als das Bewusstsein, dass sein halbfertiges Werk zurückblieb: «In meinen ungemalten Bildern steckt mein ganzer Lebenswille.»

Kurz vor ihm war August Macke gefallen: «Mit seinem Tode bricht eine der schönsten und kühnsten Kurven unserer deutschen künstlerischen Entwicklung», schrieb Marc über den verlorenen Freund.

Marc starb zu früh, um Traum und Idee seines Lebens zu realisieren. 1880 in München geboren, hatte er den Weg über die Erbschaft der Zeit, über die Barrieren der Akademien kaum zurückgelegt. Seine Begegnung mit Landschaft und Tier, seine letzten in Ried bei Kochel

gemalten Visionen und die in den Skizzenbüchern der Front mit phantasievoller Handschrift eingetragenen Projekte zeigen, dass das Wesentlichste bevorstand.

Er wollte hinter die naturalistische Oberflächenwahrheit des Netzbildes das innere Gesetz — die Seele der Dinge — aufdecken. Aber die vermeintliche Seele war oft nur ihr stilisierter Traum. Ein kubistisches Ornament, wenn auch von astraler Durchsichtigkeit. (Turm der blauen Pferde, Tierschicksale.)

So liegt die Bedeutung des Malers Marc nicht vor allem im verwirklichten Werk, sondern in der Idee und Richtung seiner Strebung. Seim Kampf mit Kandinsky, Klee, Kanoldt u. a. zusammen galt der skeptischen Formenwelt des Impressionismus, und das Manifest des «Blauen Reiters» wurde zur Grundlage und zum Ausgangspunkt aller malerischen Bestrebungen des fortschrittlichen Deutschland.

Es ist wichtig in dieser Zeit, wo die neue Malerei im Lande Mares um ihre Existenzberechtigung kämpft, an diejenigen zu erinnern, die das Unvollendete weiterbauen. Um so mehr, da der Gefallene nicht aufstehen kann, um selbst das Werk zu verteidigen.

mer.

Oskar Kokoschka

Ein Gespräch über den Fünfzigjährigen ist keine Reminiszenz, keine Geschichtsbetrachtung, sondern Problem der lebenden Malerei. Obwohl die kubistische Generation der Vorkriegsjahre in Deutschland ihn bereits

zu den grossen Gestrigen zählte, steht er heute im Zentrum deutscher Malerei — wenn auch geographisch abseitig, aus dem Land seines Wirkens exiliert.

Die surrealistischen Künstler dieser Zeit spiegelten



Feine Beschläge

F. Bender, Zürich
Oberdorfstrasse 9 und 10 Telephon 27.192

Besichtigen Sie meine Ausstellung in der Bau-Centrale Zürich